

*Elias Canetti*

# Hochzeit

F 1305

**deutscher  
theaterverlag**

## Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

### *Hochzeit (F 1305)*

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

## PERSONEN

### Vorspiel

Die Gilz, Hausbesitzerin  
Toni, ihre Enkelin  
Lori, ein Papagei  
Thut, Professor  
Leni, seine Frau  
Der Säugling  
Anita, ein besseres Mädchen  
Peter Hell, junger Herr mit Blumenstrauß  
Gretchen, Geschäftsfrau  
Max, ein Mann  
Franz Josef Kokosch, Hausbesorger  
Seine sterbende Frau  
Seine blödsinnige Tochter Pepi

### Die Hochzeit

Oberbaurat Segensreich, Brautvater  
Johanna, die Brautmutter  
Christa, die Braut  
Karl, ihr Bruder im dritten Semester  
Mariechen, das Jüngste, vierzehnjährig  
Direktor Schön, ein Freund  
Horch, ein Idealist  
Witwe Zart  
Dr. Bock, Hausarzt, achtzigjährig  
Gall, Apotheker  
Monika Gall, seine Frau  
Rosig, Sargfabrikant  
Anita  
Pepi Kokosch  
Toni Gilz  
Michel, der Bräutigam

## Vorspiel in fünf Bildern

### 1. Bild

*Die Gilz, Hausbesitzerin, ihre Enkelin Toni, Lori, ein Papagei.*

*Eine freundlich gebückte, weißhaarige Frau sitzt an einem altdeutschen Tisch und strickt. Ihre Stube hat Butzenscheiben. Eine Katze spielt mit dem Wollknäuel. Ein Papagei faucht. Herein läuft lustig ein junges Mädchen, blondgezopft, blauäugig, mit zärtlichen, weiblichen, etwas vollen Bewegungen.*

TONI Großmutterle! Großmutterle!

DIE GILZ Bist du es, Kind?

TONI Ja, i bins, I bin so gelaufn. Auf der Stiegen steht ein Mann, der ist ganz bsoffen. Er hat mich küssen wollen.

DIE GILZ Aber, aber, Kind!

TONI I kann doch nix dafür! Dem sein Mund hat nach Wein gschmeckt. I bin eh gleich furtglaufn.

DIE GILZ Jetzen hast du dich doch net küssen lassen, Kind?

TONI Die Pussi spielt wieder mit der Wollen! Willst du wohl! Ksch! Ksch!

DIE GILZ Laß die Katz in Ruh!

TONI Geh i mag di net!

DIE GILZ Was hast du nur alleweil mit der Katz?

TONI Zache Viecherln sans'. Siebn Leben habens'. Wie's fällt, immer fallts auf d' Füß. Was s' mit der Wolln hat! Alleweil die Wolln. Stricken kann's do net. Jetzt bist scho alt, Pussi!

DIE GILZ Laß die Katz in Ruh!

TONI Jetzen gibts kane Pussi net, Pussi! Jetzen schaut a jeder glei weg. Wird einem ja übel, wann mr nur hinschaut! – Großmutterle, wie fühlst dich heuten?

DIE GILZ Besser.

TONI Besser?

DIE GILZ Vül besser.

TONI Ja, aber Ggroßmutterle, gestern hast gsagt, du fühlst dich so schlecht. Sterbensübel is dir. Und die Kreuzschmerzen was d' ghabt hast. Du machst es

nimmer lang hast gsagt. Keine Luft kriegst alleweil net und das böse Herz. Ein Herz mueß mer haben hast gsagt, ohne ein gesundes Herz kommt ein Mensch net weit und der Doktor meint auch.

DIE GILZ Heut ist besser.

TONI Großmutterle, weißt noch, gestern mit die gschwollenen Füß, nicht aufstehn hast können!

DIE GILZ Heut kann i.

TONI Großmutterle, i glaub, du lüegst. Weil gehen kannst ja do net.

DIE GILZ I kann schon.

TONI Geh zeig!

DIE GILZ I wüll net.

TONI Sigst es, so redst alleweil daher!

DIE GILZ In mein Haus kann i redn wiar i wüll.

PAPAGEI Haus. Haus. Haus.

TONI Jö, die Lore! Fangst schon wieder an, Rabenvieh!

PAPAGEI Haus. Haus. Haus.

TONI Großmutterle, die deinige Hausbesorgerin unten, die stirbt a schon. Grad hab i einigschaut. Die schaut aus, sag i dir, zum Wegschaun, an Totenschädel is schener.

DIE GILZ Die is scho alt.

TONI Die liegt jetzen schon eine ganze Wochen im Sterben und bringt's net zusamm. Der Hausbesorger, was ihr Mann is, betet und schreit, so verzweifelt ist dir der Mensch.

DIE GILZ Kein Wort bringt die nicht mehr heraus. Die is scho gar alt.

TONI Was glaubst, wie alt sie is, Großmutterle?

DIE GILZ Die muß scho sein: bald 75!

TONI Da bist du do jünger, Großmutterle?

DIE GILZ I bin 73. Kannst ausrechnen. Die is gleich zwölf Jahr älter.

TONI Zwei Jahr willst sagen.

DIE GILZ Zwölf. 75 und 73, das macht 12.

TONI Zwei macht des. Du kannst ja net rechnen, Großmutterle.

DIE GILZ I scho. Du net. Des macht zwölf!

TONI Na, zwei.

DIE GILZ Zwölf! Zwölf!

TONI I wer do net lügen, weil du's bist, Großmutterle.

DIE GILZ Den Rechenlehrer mecht i kennen, den was du ghabt hast.

TONI Weißt was, mir fragen wem andern! Den Professor vom Gymnasium der was nebenan wohnt.

DIE GILZ Na.

TONI Sigst es!

DIE GILZ In mein Haus kann i rechnen, wiar i wüll.

PAPAGEI Haus. Haus. Haus.

TONI Großmutterle, herst was? Na, du herst ja nimmer nix.

DIE GILZ I her schon.

TONI Des glaub i dr net. Geh sag, was herst denn jetzen?

DIE GILZ A Dunner her i.

TONI In Dezember an Dunner! In Dezember an Dunner! Ja, Großmutterle, du bist scho ganz taub. Des is do d' Musi von der Hochzeit im ersten Stock. Die Christa Segensreich hat heut ihre Hochzeit.

DIE GILZ Hochzeit gibt's kane. I her an Dunner.

TONI I mecht aa so a Musi, wann I heiraten tu. Die haben glei sechs Musikanten auf einmal.

DIE GILZ Is net wahr!

TONI Herst?

DIE GILZ A Dunner her i.

TONI Jetzten bist du schon ganz taub.

DIE GILZ In mein Haus kann i hern was i wüll.

PAPGEI Haus. Haus. Haus.

TONI Weißt, schad is scho, Großmuttele, daß du es nimmer erleben wirst, wann i heiraten tu. Dafür krieg ich des Haus, gell, Großmutterle, und mein Mann was sein wird und ich, mir gedenken denn alleweil dein.

DIE GILZ Was hast gsagt, Kind?

TONI Gell, das Haus, des krieg i, Großmutterle?

DIE GILZ I kann di gar nit verstehn. I her nix.

TONI *(lauter)* Wannsd' amal nimmer da bist, das Haus!

PAPAGEI Haus. Haus. Haus.

DIE GILZ Die Lore schreit grad so. Ich her nix.

TONI Das Haus sag i, das Haus!

PAPAGEI Haus. Haus. Haus.

TONI Jetzt hörst scho auf, tepperter Pagagei, gscheckerter!

DIE GILZ Was hast alleweil mit dem Lorle, so lieb is'.

TONI Net schmecken kann ich's, das Luder, wanns d'nimmer da bist, ich erwürgs!  
Versteht mi net, das Haus! Das Haus!

PAPAGEI Haus. Haus. Haus.

TONI I kumm do alleweil auf Besuch. I schau alleweil nach dir. Die Resl, die kommt nie! Da mecht i doch das Haus zum wenigsten, daß d' mir das Haus laßt. Die Resl die brauchts net, das Haus! Die Resl die hat scho an Mann!

PAPAGEI Haus. Haus. Haus.

TONI Verstehst no net? *(Weinend)* Das Haus! Haus! Haus!

PAPGAGEI Haus. Haus. Haus.

TONI Jeden Tag is dieselbe G'schicht mit dem Papagei, Haus! Haus! Haus!

PAPAGEI Haus! Haus! Haus!

*Beide immer lauter, sie überschreien sich, das Mädchen läuft schluchzend weg. Die Gilz hat während des Lärms zu stricken aufgehört, die eine Hand ans Ohr gelegt und ihre Enkelin mit der verständnislosesten Miene von der Welt angeblickt. Die Alte hebt sich,*

*schleicht mühselig zum Käfig und steckt einen Finger in den Schnabel  
des Vogels.*

DIE GILZ I leb alleweil no.

## 2. Bild

*Professor Thut, dreißigjährig, seine gleichaltrige Frau Leni, ein gemeinsamer Säugling.*

*Ein Schlafzimmer. Vor dem weißen Gitterbett ihres Kindes stehen beide Eltern, sie flüstern laut und geschäftig. Der Professor versucht sich zu beugen, es gelingt ihm nicht recht. Er ist ziemlich groß und für seine Jugend steif. Seine kleine Frau beugt sich unaufhörlich und fährt unaufhörlich zurück. Sie hat etwas vom Kind an sich, das sie behütet; doch ist sie sehr wach.*

LENI Bitte, bitte!

THUT Soll ich dir das erklären, Magdalena?

LENI Bitte, bitte.

THUT Du hörst mich bis zu Ende an!

LENI Ja. Mein kleiner Schelm!

THUT Verhalte dich ruhig. Du weckst ihn auf.

LENI Ich ihn aufwecken? Ich mein Süßes aus dem Schlaf wecken?

THUT Du hörst mich also an, Magdalena? Vorerst eine Frage: Was denkst du dir, wenn du ihn siehst?

LENI Im Schlaf?

THUT Ganz recht, im Schläfe, so wie er jetzt vor dir liegt. Was also denkst du dir?

LENI Ich denke eigentlich immer dasselbe.

THUT Und das wäre?

LENI Daß er dir furchtbar ähnlich sieht.

THUT Dieser Meinung bin auch ich. Er hat zum Beispiel meine Augen.

LENI Wie er schläft!

THUT Weck ihn nicht auf! Du bist heute wieder zerstreut, Magdalena.

LENI Hast du schon so eine kleine Hand gesehen?

THUT Nein. Du hast recht. Aber um fortzufahren: er hat meine Augen.

LENI Ja.

THUT Wenn ich ihn sehe, denke ich an mich, wie ich war, vor dreißig Jahren.

LENI Du erinnerst dich noch?

THUT Ich glaube mich an einiges zu erinnern. Ich wüßte manchen, der mein Gedächtnis notwendig hätte.

LENI Du bist so gescheit. Meinst du mich?

THUT Vielleicht meine ich dich. Wir sprachen von unserem Kinde.

LENI Ja, er muß Minister werden.

THUT Eine Frage: hältst du das für so notwendig? Das Buch der Geschichte weiß von Attentaten zu erzählen.

LENI Dann Hausbesitzer.

THUT Du kommst immer von unserm Thema ab, Magdalena. Wenn ich ihn sehe, sagte ich eingangs, denke ich an mich, wie ich war, vor dreißig Jahren.

LENI Spaßig.

THUT Wer oder was ist spaßhaft?

LENI Aber das Kind natürlich.

THUT Ich hoffe, du hörst mir zu. Da das Kind mir so ähnlich sieht, müssen wir etwas für das Kind tun. Du kannst sterben. Ich kann strenggenommen auch sterben. Das Kind darf nicht mit leeren Händen dastehen.

LENI Warum sollten wir sterben?

THUT Unterbrich mich nicht, Magdalena! Das Kind darf nicht mit leeren Händen dastehen. Dies zu verhindern eröffnen sich *meiner* bescheidenen Meinung nach zwei Perspektiven. Römisch Eins: eine Versicherung, Römisch Zwei: ein Haus. Ich persönlich neige zu Römisch Zwei. Was Römisch Eins betrifft, so ist es männiglich bekannt, daß eine Versicherungsgesellschaft zusammenbrechen kann. Für Römisch Zwei hingegen spricht der Umstand, daß ein Haus auf festem Grunde steht. Ein Haus ist wie das Ehrenwort des Mannes. Unverbrüchlich. Es ist vielleicht auch dir bekannt, daß die Engländer ihr Heim als Schloß zu bezeichnen pflegen. Ich frage: was verstehen sie unter ihrem Heim? Die richtige Antwort lautet: Unter Heim verstehen sie ihr eigenes Haus.

LENI Sei mir nicht böse, daß ich dich unterbreche. Aber welches Haus meinst du eigentlich?

THUT Denk einmal nach! Strenge dein kleines Hirn ein wenig an! Ich wäre bereit zu wetten, daß du es nicht errätst.

LENU Wart mal, nein. Ich weiß es wirklich nicht.

THUT Ich meine *dieses*.

LENI Dieses?

THUT Dies Haus und kein anderes.

LENI Dieses Haus willst du kaufen? Von unserem Sparbuch? Spaßig. So viel haben wir längst nicht.

THUT Du nennst mich zwar gescheit, aber strenggenommen mangelt es dir an Achtung für mich. Allerdings bin ich Gymnasialprofessor und mit Geschäften pflege ich mich nicht abzugeben. Aber wenn es um das Wohl meines Kindes geht, zwingt mich, gegen meine Natur zu handeln. Du bist so gut wie ich tagtäglich Zeuge des Streites nebenan. Die alte Gilz gibt ihr Haus nicht her. Du hörst es. Du siehst ihre Enkelin Toni treppauf treppab erbschleichen. Kein Ausdruck ist für das unanständige Vorgehen dieser Blutsverwandten zu stark. Aber an dein Kind denkst du nicht.

LENI Du bist eben viel gescheiter als ich.

THUT Das glaube ich beinahe auch. Hier im Hause nimmt jedermann an, daß eine der beiden Enkelinnen das Haus erbt. Wir zwei sind die einzigen, die den Streit nicht nur hören, sondern ihn auch verstehen. Vielleicht wird es dir jetzt langsam klar, warum ich unser Schlafzimmer hierher verlegt habe, wo uns kein Laut von nebenan entgeht. Dies trotzdem mir die Nachtruhe meines Kindes über alles ans Herz gewachsen ist. Wir zwei wissen, daß die alte Gilz ihr Haus lieber einem Wildfremden schenken wird, bevor sie es den beiden Erbschleicherinnen hinterläßt. Auch zittert sie mit Recht für das Schicksal ihres Papageis. Mit Recht, denn das Eine darf ich kühnlich behaupten: in dem Augenblick, da die alte Gilz dahingeschieden ist, wird ihre erbschleicherische Enkelin Toni den unglücklichen Papagei ermorden, ich wiederhole: *ermorden!*

LENI Ich versteh dich nicht. Was hat der Papagei mit dem Haus zu tun?

THUT Unterbrich mich nicht, laß deinen Mann ausreden und du wirst alles erfahren. Ich werde noch heute abend zur alten Gilz hinübergehen und ihr einen diesbezüglichen Leibrentenvertrag vorschlagen. Sie überschreibt ganz einfach das Haus auf den Namen unseres Kindes. Die Mietzinse erhält sie, so lange sie lebt, anstandslos ausbezahlt. Außerdem verpflichten wir uns, dem Papagei die beste Fürsorge und Pflege angedeihen zu lassen, bis zu seinem Dahinscheiden.

LENI Glaubst du, daß sie darauf eingehen wird?

THUT Ich *glaube* nicht, Magdalena, ich *weiß* es. Sie fängt damit – gestatte mir dieses Gleichnis – zwei Fliegen auf einen Schlag. Einerseits rächt sie sich an ihren erbschleicherischen Enkelinnen, andererseits versorgt sie den Papagei.

LENI Wir müssen sehr nett zu ihr sein.

THUT Wir *waren* immer sehr gütig zu ihr. Du hast vergessen, daß ich vor einem Monat selbst ans Telefon ging, um den Arzt herbeizurufen.

LENI Wie sie zuletzt den großen Anfall hatte.

THUT Es war fünf Minuten vor neun, unser Einziger schlief längst.

LENI Ich war gar nicht entzückt.

THUT Ich selbst war es nicht.

LENI Du denkst an alles.

THUT Ich muß an alles denken, das heißt in diesem Fall an die Zukunft unseres Kindes. Jetzt eine Frage: Wieviel Jahre gibst du der alten Gilz?

LENI Der? Wenn sie Glück hat, lebt sie noch ein halbes Jahr.

THUT Ganz recht. Ich schließe mich deiner Schätzung vollinhaltlich an.

LENI Du darfst ihr das nicht sagen. Sag ihr, daß sie noch ein Dutzend Jahre vor sich hat.

THUT Ich würde es vorziehen nicht zu lügen. Lügen sind mir verhaßt. Aber leider will sie es selber so haben.

LENI Gehst du heute wirklich hinüber?

THUT Was bezweckst du mit dieser Frage?

LENI Nichts. Ich meine nur.

THUT Du meinst, daß mir der Mut zum entscheidenden Schritt fehlt.

LENI Das nicht, ich dachte nur, weil du seit...

THUT Sprich dich nur aus! Seit...

LENI Seit einem Monat sagst du jeden Abend...

THUT Jeden Abend...

LENI Du weißt doch.

THUT Jeden Abend...

LENI Daß du mit der alten Gilz sprechen wirst.

THUT Ganz recht. Und warum tue ich es seit einem Monat nicht? Warum wohl?

LENI Doch nicht, weil es unrecht ist? Für unser Kind ist nichts unrecht.

THUT Etwas Unrechtes könnte ich gar nicht tun. Du solltest mich in dieser Hinsicht kennen. Aber ich lasse mir von dir den Zeitpunkt nicht vorschreiben. Ich glaube an den freien Willen des Menschen zu tun und zu lassen, was er tun und lassen will. Du weißt, ich bin nicht fromm. Es ist nicht meine Art, jeden Sonntag den Herrn Pfarrer in der Kirche mit meinem Besuch zu beehren. Aber ich habe gewisse Grundsätze. Zu diesen gehört es, daß ich eine wahre Moral für wichtiger halte, als jede Frömmerei. Damit hätte ich meine Hinneigung zum freien Willen hinreichend ausgiebig gekennzeichnet.

LENI Ach was, du hast Angst.

THUT Jetzt eine Frage: wovor?

LENI Du hast Angst vor der alten Gilz. Seit einem Monat versprichst du mir jeden Abend, daß du mit ihr über das Haus sprechen wirst. Aber du gehst ja nie! Du gehst ja nie!

THUT Ich werde gehen. Aber wenn mein freier Wille es will.

LENI Du wirst gehen? Ja, bis sie tot ist, wirst du gehen, bis sie tot ist, jeden Augenblick kann sie sterben. Du hast kein Herz. Dein Kind soll wohl ein schäbiger Beamter werden wie du, ein Mittelschulprofessor und dreißig Jahre auf dem Katheder sitzen. Jetzt wo wir einmal das Glück haben! Ach warum hab ich dich geheiratet? Warum hab ich dich nur geheiratet?

THUT Erstens: schrei nicht: Du weckst das Kind auf. Zweitens: hättest du dir das früher überlegen müssen.

*In diesem Augenblick hört man den Papagei von nebenan "Haus, Haus, Haus" krächzen. Der Säugling erwacht und fängt an laut zu schreien.*

### 3. Bild

*Anita, ein besseres Mädchen, Peter Hell, junger Herr mit Blumenstrauß.*

*Anitas Jungmädchenzimmer. Sie steht vor dem Spiegel und beendet ihre Toilette. Während sie sich schminkt, tritt Peter Hell mit einem lächerlich großen Blumenstrauß über die Schwelle. Sie bemerkt ihn im Spiegel, dreht sich aber nicht um.*

ANITA Jetzt kommst du?

PETER Wo sind deine Eltern? Mißversteh mich bitte nicht.

ANITA Niemand zu Hause. Ich bin eingeladen.

PETER Es war schon lange mein Wunsch, dir zu sagen, wie sehr ich dich liebe. Leider habe ich keine geläufige Zunge. Dafür biete ich dir einen Teil meiner Person, der besser geraten ist. *(Er überreicht ihr die Blumen.)* Ich lege meine Hand auf diesen Teil. Große Worte gehen mir so schwer über die Lippen. Aber glaube mir, ich meine mein Herz. Du verstehst mich ja. Du bist der einzige Mensch, der mich versteht. Ich habe das Gefühl, daß du mich immer verstehen wirst. Auch ich verstehe dich. Wenn man jemand seit drei Jahren bewundert, darf man sagen, daß man ihn versteht.

ANITA Was hast du nur heute? Du bist sonst so verlässlich.

PETER Siehst du, und ich will, daß du dich für ewig auf mich verlassen kannst. Ich habe ein Bedürfnis, mich heute zu erklären. Man muß sich einmal aussprechen. Sei mir nicht böse, Anita, aber ich bin gekommen, um deine Hand anzuhalten. Verstehst du mich? Verstehst du mich ganz?

ANITA Warum nicht?

PETER Ich habs gewußt. Du – du – du. Ich verehere dich, glaube mir, ich verehere deine Keuschheit. Glaubst du mir? Du bist das einzige Mädchen unter deinen Freundinnen. Mißverstehst du mich? Du mißverstehst mich nicht, Anita. Ich mag mich doch nicht beschmutzen. Meine Kinder sollen meine Kinder sein. Ich arbeite, ich arbeite gern, aber ich will wissen, wofür ich arbeite. Ich muß dran glauben können, daß ich für mein eigenes Blut arbeite, Reinlichkeit, mehr Reinlichkeit, und der Welt wäre geholfen. Zwar habe ich Glück gehabt. Ich darf nicht ungerecht sein. Die erste Frau, auf die ich stieß, warst du. Das Glück wollte es, daß ich an dir ein Mädchen fand, ein reines Mädchen, Anita.

ANITA Das ist eben mein Naturell.

PETER Ja, ja, aber warum ist es dein Naturell? Es könnte auch gerade nicht dein Naturell sein. Darum liebe ich dich doch, weil Jungfrau dein Naturell ist. Was hätte ich zum Beispiel getan, wenn das Gegenteil dein Naturell gewesen wäre? Ich hätte mich noch heute umgebracht. Verstehst du mich? Du verstehst mich. Siehst du, ich danke Gott, daß du so auf die Welt gekommen bist. Stell dir zum Beispiel vor, ich bitte dich, stell dir folgendes vor, es ist nicht schwer, sich das vorzustellen, du mußt nur an deine Freundinnen denken, die ich, verzeih mir, für

sehr unanständige Mädchen halte. Sei mir nicht böse. Stell dir also vor, du wärst auch so. Ich will das Wort im Zusammenhang mit dir nicht aussprechen, aber stell dir vor, du wärst so wie deine Freundinnen.

ANITA Das kann ich mir gar nicht vorstellen.

PETER Siehst du! Was hab ich gesagt. Du bist eben rein, Reinheit erwirbt man nicht. Mit Reinheit kommt man auf die Welt. Diese Reinheit hat mit Seife gar nichts zu tun.

ANITA Ich hab auch Seife.

PETER Entschuldige, du hast mich unterbrochen. Sei mir nicht böse. Heute nacht lag ich lange wach. Ich konnte keinen Schlaf finden. Da zauberte ich dein Bild vor meine Seele. Plötzlich, ich weiß gar nicht wie, warst du da, du selbst. Ich darf dich versichern, daß keine andere Frau zwischen dich und mich treten könnte. Als Erste, als Allererste, meine Allererste bist du ja, erschienst du und wir sprachen miteinander.

ANITA Was denn?

PETER Du sagtest: ich bin so glücklich. Da stand ich auf, schloß dich in meine Arme und sagte: ich bin noch viel glücklicher. Glaube mir. Du sagtest: ich verstehe dich. Ich küßte dich und hauchte dir ganz leise ins Ohr: "Mutter meiner Kinder."

ANITA Ich hab doch keine.

PETER Entschuldige, du hast mich unterbrochen. Ich küßte dich und hauchte dir ganz leise ins Ohr: "Mutter meiner Kinder." Da sah ich, wie du errötet bist. Soll ich dir die Wahrheit gestehen! Ich hatte dich auf die Probe gestellt. Ich wollte sehen, ob du errötest. Errötest du nicht, dachte ich mir, dann muß ich auf der Hut sein, dann muß ich dir mißtrauen, du verstehst mich, sei mir nicht böse, aber die Dummen werden nicht alle und zu den Dummen gehöre ich nun einmal nicht. Verstehst du jetzt den Sinn meiner Probe? Eigentlich war ich meiner Schlaflosigkeit dankbar, denn wäre ich gleich eingeschlafen, so hätte ich dich gar nicht herbeigewinkt und nie, nie, nie wärst du errötet.

ANITA Was willst du noch?

PETER Ich will dir danken. Ich bin heute hier, um dir dafür zu danken, daß du errötet bist. Du hast mir Vertrauen zu meiner Familie, zu meinen Kindern, zu meinen Erben gegeben. In dieser Zeit. Meine Kinder sind meine Erben. Das Leben hat Sinn bekommen. Was tät ich ohne dich? Ich kann ohne dich nicht leben. Sag mir, ob du mich liebst?

ANITA Ja, ja.

PETER Wirst du mich immer lieben? Kannst du für dich bürgen? Auch du bist nur ein Mensch. Schließlich könnte man sich den Fall vorstellen, sei mir nicht böse, du verstehst mich ja, ich meine ja nur, gesetzt den Fall, es kommt der Tag und anderer Mann tritt in dein Leben. Ein gewisser Zauber, eine magische Ahnung,

das geheime Etwas zieht dich zu ihm hin, mit unwiderstehlicher Gewalt. Gegen die Liebe vermag niemand anzukämpfen. Siehst du, das siehst du ja an uns selbst. Wir könnten uns gegen unsere Leidenschaft zur Wehr setzen, es wäre umsonst.

ANITA Glaub ich gern.

PETER Du glaubst mir? Wie ich dich verstehe! Du verstehst mich. Könnt ich dir doch beweisen, wie sehr ich dir vertraue. Weißt du, ich habe so eine Gelegenheit herbeigewünscht, wo ich dir so recht beweisen könnte, wie sehr ich dir um jeden Preis vertraue.

ANITA Ich muß jetzt gehen. Ich bin oben eingeladen.

PETER Ich wart hier auf dich. Mißversteh mich bitte nicht.

ANITA Es wird lange dauern.

PETER Ich warte doch. Erinnerst du dich? Erinnerst du dich?

ANITA Geh lieber heim.

PETER Hier bin ich dir näher, glaube mir, dir.

ANITA Ich komm erst um vier.

PETER Auf diesem Sofa warte ich. Du weißt, dieses Sofa. Verstehst du mich genau?

ANITA Von mir aus wart hier.

PETER Glaube mir.

ANITA Ja, ja. *(Sie ist mit dem Schminken fertig und geht.)*

#### 4. Bild

*Gretchen, Geschäftsfrau, Max, ein Mann.*

*Ein Salon. Zwei Geschäftspartner, eine Dame, ein Herr, sitzen einander in Klubsesseln gegenüber, rauchend, hartnäckig und nervös verhandelnd. Sie gibt nicht nach.*

GRETCHEN Vergiß nicht mein Risiko!

MAX Risiko? Ich seh kein Risiko.

GRETCHEN Was, ich hab vielleicht kein Risiko?

MAX Nein, das ist eine Redensart von dir. Du hast immer Redensarten.

GRETCHEN Ich bin bereit, es schwarz auf weiß zu beweisen.

MAX Diese Rechenkunststücke kenn ich. Das kann ich auch. Das ist noch lange kein Beweis.

GRETCHEN Mehr als vorrechnen kann ich dir mein Risiko nicht.

MAX Rechne, rechne!

GRETCHEN Wenn du nicht hören willst.

MAX Aber ja. Ich hör schon.

GRETCHEN Bitte zähle zusammen. Dreißigtausend der Wagen, er ist mehr wert, ich schätze nur dreißigtausend. Was ich von den Gresenfelders zu bekommen habe, hängt in der Luft, ich rechne *minimal* vierundzwanzigtausend, macht Summa summarum vierundfünfzigtausend. Die sechstausendsiebenhundert, über die wir schon gesprochen haben, laß ich einmal *ganz* beiseite, über die können wir uns später einigen. Das ist noch lange nicht alles. Ich riskiere, daß Onkel Berger vom Geschäft zurücktritt, schätzen wir, daß ich dadurch viertausend verliere, macht zusammen die Kleinigkeit von vierundneunzigtausend, die sechstausendsiebenhundert wie gesagt, nicht mitgerechnet, rechne dazu die Zinsen von...

MAX Ja, ja, schon gut. Was hab ich davon? Ich seh nicht ein, warum ich grad gleich.

GRETCHEN Es muß nicht gleich sein. Du hast Kredit bei mir, Max.

MAX Gut und gesetzt den Fall, ich überleg mir die Sache, kann ich dann noch zurücktreten?

GRETCHEN Zurücktreten? Wieso zurücktreten? Das hab ich nicht gern.

MAX Also willst du nur fix.

GRETCHEN Fix.

MAX Wenn ich wüßte, was die Gilz für das Haus verlangt.

GRETCHEN Frag sie.

MAX Ich werde mich hüten. Damit sie hinaufgeht.

GRETCHEN Wozu braucht sie das Geld?

MAX Das sag ich mir auch.

GRETCHEN Sie braucht es für was. Das leuchtet mir enorm ein. Geh ihr an die Hand. Sag ihr, sie ist eine alter Person und allein, jedermann will sie übers Ohr hauen, du hast ein Herz für sie, weil du zwanzig Jahre im selben Haus wohnst. Hat sie dir erst ihre Geschichten alle gesagt, dann machst du mit ihr was du willst. Du zerquetschst sie in der bloßen Hand. Wie sieht sie aus?

MAX Weiß ich? Ich weiß überhaupt nichts sicheres. Das ist es eben.

GRETCHEN Frag den Hausbesorger.

MAX Liegt im Sterben.

GRETCHEN Frag die Frau von ihm!

MAX Jetzt weiß ich nicht. Liegt sie im Sterben oder liegt er im Sterben.

GRETCHEN Du möchtest dich drücken. Beider werden nicht sterben. Frag den überlebenden Teil! Den mußt du gleich ausfragen!

MAX Du bist nämlich schamlos, Gretchen.

GRETCHEN Wieso?

MAX Mit deinen Geschäften bist du schamlos. Wenn der Grund nicht so steigt, wie du sagst, deine Tollkühnheit ist schon schamlos, Gretchen.

GRETCHEN Dann verlier eben ich. Vergiß nicht mein Risiko. Verlang ich vielleicht zu viel von dir, Max?

MAX Das hängt davon ab.

GRETCHEN Ich hab dir gesagt, warum der Grund hier effektiv steigen muß. Mein Vertrauen zu dir, siehst du selbst. Du könntest den Tip für dich allein einstecken.

MAX Und ich hab dir gesagt, daß die Gilz im geheimen ihr Haus loswerden will, weiß ich wie lang schon, no seit sie alt ist. Hätt ich dir das sagen müssen?

GRETCHEN Und ob du hättest? Wo hättest du von allein das Geld hergenommen?

MAX Wieviel Prozent verlangst du?

GRETCHEN Von dir fünf.

MAX Das ist kulant.

GRETCHEN Apart, natürlich.

MAX Ich versteh schon.

GRETCHEN Siehst du, und ich könnte bei dem Geldmangel dreimal so viel haben.  
Viermal soviel, ich sag dreimal soviel, damit du nicht glaubst, ich mach mich  
groß vor dir.

MAX Nein, dreimal soviel.

GRETCHEN Das sag ich ja.

MAX Du hast gesagt dreimal soviel, um dich nicht groß zu machen. Wenn du dich  
nicht groß machen willst, sag zweimal soviel.

GRETCHEN Schau, ich will dich nicht kränken.

MAX Sag aber, Gretchen, fix, fünf Prozent?

GRETCHEN Ja. Ich bleib dabei. Abgemacht?

MAX Einen Moment.

GRETCHEN Wir haben schon soviel Geschäfte miteinander gemacht.

MAX Es wird doch nicht schiefgehen, Gretchen?

GRETCHEN Wer redet von Schiefgehen?

MAX Ich hab nur gar keine Lust.

GRETCHEN Auf die Lust kommt es nicht an. Du wirst schon Lust kriegen.

MAX Ich glaub nicht.

GRETCHEN Ich muß dir was sagen, Max. Dir fehlt es an Initiative.

MAX Bei dir vielleicht.

GRETCHEN Nein, überhaupt, ich hör es von allen Seiten.

MAX Ich weiß nicht.

GRETCHEN Nimm dich zusammen!

MAX Zusammennehmen! Zusammennehmen!

GRETCHEN Courage, mein Lieber! Ein wenig Courage!

MAX Du hast leicht reden.

GRETCHEN Gehört denn soviel Courage dazu?

MAX Ich weiß nicht.

GRETCHEN Denk dir, es ist vorüber!

MAX Ja wie soll ich?

GRETCHEN Dann vergißt du deine Angst. Du bist doch ein Mann.

MAX Also gut.

GRETCHEN Ja?

MAX Zieh dich aus!

GRETCHEN In Ewigkeit Amen!

## 5. Bild

*Franz Josef Kokosch, Hausbesorger, seine sterbende Frau, seine blödsinnige Tochter Pepi.*

*Ein sehr enges Kabinett, das als Küche und Schlafzimmer zugleich dient. Im wackligen Bett liegt eine Greisin. Sie trägt einen Totenschädel und röchelt. Spärliche weiße Haarsträhnen liegen leblos über den Kissen. Neben dem Bett, aber das Gesicht ihren Füßen zugewandt, sitzt der alte Hausbesorger Kokosch. Er trägt einen Franz-Josefs-Bart und betet laut aus der Bibel. Die erwachsene Tochter Pepi, ein dreißigjähriges Mädchen mit dickem, roten, blödsinnigen Gesicht geht, unaufhörlich lachend, im Kabinett umher. Sie stößt an alle Gegenstände, auch an das Bett und an den Stuhl ihres Vaters. Sie verändert trotzdem keine Miene; ihr Gesicht bleibt zum Lachen verzogen.*

KOKOSCH Aber die Philister griffen und stachen ihm die Augen aus und führten ihn hinab gen Gaza und banden ihn mit zwei ehernen Ketten und er mußte mahlen im Gefängnis. Aber das Haar seines Hauptes fing an wieder zu wachsen, wo es geschoren war. Da aber der Philister Fürsten sich versammelten, ihrem Gott Dagon ein großes Opfer zu tun und sich zu freuen, sprachen sie: Unser Gott hat uns unseren Feind Simson in unsere Hände gegeben. Desselbengleichen, als ihn das Volk sah, lobten sie ihren Gott, denn sie sprachen: Unser Gott hat unseren Feind in unsere Hände gegeben, der unser Land verderbete und unser viel erschlug. Da nun ihr Herz guter Dinge war, sprachen sie:

ALTE Du!

KOKOSCH Laßt Simson holen, daß er vor uns spiele. Da holten sie Simson aus dem Gefängnis, und er spielte ihnen vor, und sie stellten ihn zwischen die Säulen.

*Man hört von oben eine Tanzmusik.*

Simson aber sprach zu dem Knaben, der ihn bei der Hand leitete:

ALTE Du, Mann!

KOKOSCH Laß mich, daß ich die Säulen taste, auf welchen das Haus steht, daß ich mich daran lehne. Das Haus aber war voll Männer und Weiber.

ALTE Du Mann! Ich muß...

KOKOSCH Es waren auch der Philister Fürsten alle da und auf dem Dach bei Dreitausend, Mann und Weib, die zusahen, wie Simson spielte. Simon aber rief den Herrn an und sprach:

ALTE Du Mann! Ich muß dir was sagen.

KOKOSCH Herr, Herr, gedenke mein und stärke mich doch, Gott, diesmal, daß ich für meine beiden Augen mich einmal räche an den Philistern!

ALTE Ich muß noch was sagen. Du.

*Die Tanzmusik wird lauter.*

KOKOSCH Und er faßte die zwei Mittelsäulen, auf welche das Haus gesetzt und sich darauf sich hielt.

ALTE Ich muß...

KOKOSCH Eine in seine rechte und die andere in seine linke Hand.

*Pepi stößt gegen den Vater. Die Bibel fällt zu Boden. Kokosch herrscht seine Tochter an.*

Eine in seine rechte und andere in die linke Hand. Was lachst, wenn die Mutter stirbt, eine in seine rechte und die andere in seine linke Hand. Was lachst, wenn die Mutter stirbt, eine in seine rechte und die andere in seine linke Hand. Lach net, sag ich, eine in seine rechte und die andere. Da siehst du doch, die Mutter stirbt. Und die andere in seine linke Hand. Jetzt herste auf mit dem Lachen sag ich, eine in seine rechte.

ALTE Mann, ich muß noch was sagen.

KOKOSCH Und die andere in seine rechte und die andere in seine linke; umeschmeißen das kannst, zueschmeißen, das kannst, finden kannst nix. Die andere in seine linke und eine in seine rechte Hand. Wenn ich dich noch einmal lachen sehe, da stirbt die eigene Mutter.

ALTE Mann. Ich muß... Ich sag.

KOKOSCH Ich schmeiß dich auß. Der Herr hat uns gestraft mit einem ungeratenen Kind. Die andere in seine linke Hand. Jetzt hab ich's. Immer mit die Musik. Und sprach:

ALTE Hör mich doch, Mann.

KOKOSCH Und sprach: Meine Seele sterbe mit den Philistern! Und neigete sich kräftiglich. Da fiel das Haus auf die Fürsten und auf alles Volk, das drinnen war, daß der Toten mehr waren, die in seinem Tod starben, denn die bei seinem Leben starben.

*Die Tanzmusik tobt.*

Pepi, jetzt gehstu hinauf zu Segenreich und sagst, ich laß die Herrschaften schen bitten. Ich laß schen bitten um die laute Musik. Von die Hochzeit was is mecht ich niemand beleidigen. Hast du gehert Pepi. Jetzt gehstu hinauf zu Segenreich und sagst ich laß die Herrschaften schen bitten, ich kann nicht beten bei die Musik! Die Mutter liegt im Sterben. Wenn sie nicht glauben, solln sie schauen kommen. Ich kann nicht beten bei die Musik! Hast du gehert Pepi.

*Die Tochter stößt sich zur Türe hinaus.*

ALTE Du Mann, ich muß dir was sagen.

KOKOSCH Da kamen seine Brüder hernieder.

ALTE (*wimmernd, laut wimmernd*) Er laßt mich nicht reden. Er laßt mich nicht reden.

KOKOSCH Und seines Vaters ganzes Haus und huben ihn auf und trugen ihn hinauf und begruben ihn.

Die Hochzeit

*Von der Decke des länglichen Festraumes hängt ein ungeheurer Kronleuchter herab. Drei breite Fenster, in einer Reihe, gehen wohl auf die Straße. Ein Tisch davor steht beinahe leergegessen und verlassen da. Rechts und links öffnen sich Türen. Eine bald lärmende, bald anmutige Musik flutet aus dem Nebenraum herüber. Die Hochzeitsgesellschaft, in kleine Gruppen aufgelöst, befindet sich bereits wohl.*

*Brautvater Segenreich, Johanna, die Brautmutter, Direktor Schön, ein Freund*

SEGENREICH Ich bin der Vater!

SCHÖN Ist das auch wahr?

JOHANNA Ich kann es beeden! Er ist der Vater. Der glückliche Vater.

SCHÖN Das sagt jede.

JOHANNA Vater, Vater, der Direktor Schön glaubts nicht.

SEGENREICH Der Glaube macht selig. Ich bin der Vater. Ich bleib der Vater und da können hundert Schwiegersöhne kommen. Ich sag, das ist mein Fleisch und Blut. Ich hab auch das Haus gebaut. Jetzt soll mir einer die Vaterschaft abstreiten. Am Polterabend bin ich erst recht der Vater. Wenn ich am Polterabend nicht der Vater bin, wann bin ich denn sonst der Vater? Ich war immer der Vater. Drei hab ich auf die Welt gesetzt, ich Karl Christian Segenreich persönlich. Zwei Mädeln, einen Buben, sie sollen aufmarschieren! Christa! Christa! Steh stramm, wenn der Vater dich aufruft! Christa! Christa! Wird's bald!

JOHANNA Laß sie gehn! An ihrem süßen Tag! Bleich schaut sie aus, mein Käsepupper! Wenn sie nur nicht so jung wär! Sie wird ihn nicht verstehn. Hat sie ihn auch zum Fressen gern? Er ist so schrecklich fein, wie kusselig er aussieht. Mit den Wuschelaugen und dem treuherzigen Haar. Ich hab ihn zu gern.

*Segenreich geht auf die Suche.*

Goldig find ich ihn, goldig und süß, wie der Frack ihm steht, wie angegossen, und gescheit ist er, er redet nicht leicht was, er verbrennt sich nicht den Mund, er ist noch gescheiter wie mein Mann.

SCHÖN Aber schön ist er nicht.

JOHANNA Schön ist überflüssig. Sind Sie vielleicht schön, Schön?

SCHÖN Dafür heiß ich so.

JOHANNA Für den Namen kauf ich mir nichts. Was hab ich vom Namen?

SCHÖN Jetzt gefällt Ihnen der Bräutigam besser wie ich.

JOHANNA Geschieht Ihnen recht, warum tun Sie gar so mit der Zart? Ich kann die Zart nicht leiden. Zwei Jahre ist ihr Mann erst unter der Erd und sie amüsiert sich schon. *Einen* Freund hat sie und auf dem Polterabend meiner eigenen Tochter kommt sie her und kokettiert mit meinem Freund.

SCHÖN Hab ich nur kokettiert gesagt?

JOHANNA Also noch schöner! So gut bist du schon mit ihr. Schau sie dir an, das Stecken!

SCHÖN Aber ich kenn sie doch aus dem ff. Eine Mimose!

JOHANNA Mimose? Mimose? Damit sie jeder anrührt! Das kann ich auch. Schau sie dir an, das magere Stecken, ich würd mich ja schämen, so unter die Menschen zu gehen! Warum geht sie nicht als Mann verkleidet? Sie hat keinen Busen, sie hat keine Hüften, sie hat keine Waden, nichts hat sie, was zu einer Frau gehört. Ich hab alles. Bitte, du weißt es. Ich ruf dich zum Zeugen an! Hab ich alles, was zu einer Frau gehört, oder hab ich es nicht?

SCHÖN Pst, dein Alter!

SEGENREICH Sie kommen nicht. Marie! ruf ich. Sie hat keine Zeit. Karl! Er ist kein Junge mehr, sagt der Flegel, kein Bub, aber ein Bube ist er, was, Mutter, und wir sind Vater und haben unseren großen Tag. Morgen gleich muß die Christa kleine Enkeln kriegen, für uns zwei, die Familie Segenreich blüht und das geht ewig so weiter. Alte, auf wieviel Enkel tippst du? Ich sag acht.

JOHANNA Lieber neun.

SCHÖN Nie hat sie genug.

SEGENREICH Direktorchen, halts Maul. Von meiner Alten verstehst du nichts.

SCHÖN Jetzt kenn ich euch zwölf Jahr.

SEGENREICH Mit dem Kennen ist es nicht getan. Aufs Wetter da kennst du dich aus. Du spürst gleich den Wind, von wo er kommt. Das will ich dir zugeben.

SCHÖN Ich habe eine Nase.

SEGENREICH Das will ich dir zugeben. Die Wahrheit bestreit ich nicht. Ich habe eine Vorliebe für die Wahrheit und für die Klarheit noch von früher her, das war mein Beruf Meine Häuser hab ich alle grad gebaut. Ich bitte sich in figura zu überzeugen. Das sind die Mauern. Da nützt keinem seine Nase was, vor solchen Mauern schießt der Wind in die Hosen, und was ein intelligenter Mann Sturm ist, sagt gleich pardon. Ich bin so. Ich bleib so. Ich bin der Brautvater. Aber von Weibern verstehst du nichts, lieber Freund, das beweise ich dir, schwarz auf weiß oder weiß auf schwarz, wie du lieber willst, ich bin nicht so genau zu den Farben.

SCHÖN Wie willst du das beweisen?

JOHANNA Ich hab bei dem Schön immer das Gefühl, man erfährt einmal etwas recht Dreckiges über ihn, so etwas ekelhaft Dreckiges, ich kann gar nicht kosten wie dreckig, so eine uneheliche Liebschaft oder so.

SEGENREICH Bei meiner Alten rappelts.

SCHÖN Du lieber Gott, die lange Dienstzeit...

SEGENREICH Und das hohe Alter und die kolossale Figur.

JOHANNA So. Ich denke, du hast das gern.

SEGENREICH Das ist schon mehr als orientalisch. Du und die Witwe Zart, ihr könnt beide einpacken. Ihr seid nichts. Ein richtiger Mann spuckt euch nicht an.

JOHANNA Sie helfen mir nicht, Schön?

SCHÖN Wie dürfte ich es wagen? Sonst glaubt der Herr Gemahl, ich hab bei Ihnen Erfahrung. Er wird schon wissen, warum er so redet. Jetzt seid ihr doch verheiratet – ich weiß nicht einmal –

BEIDE Siebenundzwanzig Jahre.

SCHÖN Das ist doch viel. Meine Reverenz euch beiden, Herrschaften, ich halte das nicht aus.

SEGENREICH Was du schon aushaltst! Du verstehst nichts von den Weibern. Und jetzt kommt der Beweis. Ich halt das nicht länger aus, der drückt mich, wenn ich sagen soll. Ich frage dich, Schön!

SCHÖN No.

SEGENREICH Auf Ehre und Gewissen!

SCHÖN Auf Ehr und Gewissen? Gut, gut, was willst du denn?

SEGENREICH Auf Ehr und Gewissen. Schau in dein Herz hinein! Tief schau hinein, ganz tief, zu allertiefst im Keller, wo es stockdunkel ist.

SCHÖN Ja gut, hör auf, ich sags schon, was willst du, red doch, du machst mich nervös.

SEGENREICH Hast du Kinder?

SCHÖN Ja woher soll ich Kinder haben? Ich bin doch nicht verheiratet.

SEGENREICH (*lacht dröhnend*) So, Alte, jetzt siehst du selbst. Der weiß nicht einmal, daß es ehelose Kinder gibt! Er weiß es nicht! Er weiß nicht, wie man

Kinder macht! Er weiß es nicht, Mutter, ich erstickte! Klopf mir mal auf den Rücken, Schön, ich erstickte, du weißt es nicht, ich erstickte, lieber Junge, ich erstickte, du weißt es nicht!

SCHÖN (*klopfend*) Wo weiß ich es ?

*Johanna, Michel, der Bräutigam*

JOHANNA Wirst du auch immer lieb zu ihr sein, Junge?

MICHEL Aber Mutter!

JOHANNA Du meinst, das versteht sich von selbst. Du hast recht, mein Junge,

MICHEL Aber Mutter!

JOHANNA Weißt du auch, wie man ein junges Mädchen behandelt, mein Junge. Da muß man sehr vorsichtig sein. Ich fürchte, ich fürchte, du bist nicht reif genug dazu. Du darfst meinem Kind nicht weh tun, Michel, tu ihr nicht weh, sie ist meine Älteste, ich hab sie empfangen, ich hab sie geboren, ich will sie nicht umsonst empfangen haben. Kennst du dich aus?

MICHEL Aber Mutter!

JOHANNA Du bist so ein reizender Jung mit deinen Wuschelaugen und dem treuherzigen Haar. Als Schwiegersohn hab ich dich zum Fressen gern. Weißt du überhaupt, wem du die Christa verdankst?

MICHEL Dir Mutter.

JOHANNA Du reizender Kerl du, mir, deiner Schwiegermama mit dem jungen Herzen und den blühenden Formen. Formen hab ich, das mußt du doch zugeben, gell ich hab Formen?

MICHEL Aber Mutter!

JOHANNA Die Christa findet dich dumm, der Vater findet dich grün, da hab ich gesagt, er gefällt mir. Er gefällt mir entzückend und damit basta. Ich bin die Herrin im Haus. Hast du das schon gewußt? Mein kleiner Kater, ganz wuschelige Augen macht er und die treuherzigen Haar! Du mußt aber wirklich aufpassen mit dem Kind. Weißt du auch genau, wie du's machen mußt? Komm, ich erklär dirs! Da gibt es viel zu erklären!

*Johanna zieht Michel zu einer Türe links hinaus.*

*Bei dieser Tür steht Horch, ein Idealist, im Gespräch mit der Witwe Zart.*

ZART Aber er hat an mich gedacht. Horch.

HORCH Das ist doch das Wenigste, was er tun konnte. Er *mußte* an Sie denken. Halten Sie es überhaupt für möglich, daß er nicht an Sie gedacht hätte?

ZART Das nicht, aber...

HORCH Sie waren sechs Jahre lang seine Frau, Sie haben ihn gepflegt. Sie haben die Unsitten seines Alters ruhig auf sich genommen.

ZART Er war so eifersüchtig.

HORCH Sie haben ihm Ihre Jugend geopfert. Sie sind jetzt dreißig, oder bald dreißig. Wieviel erfolgreiche Jahre stehen Ihnen noch bevor? Zehn oder fünfzehn. Das ist nicht viel.

ZART Wenn er es wüßte, er hätte im Grab keine Ruhe. Das muß ich immer denken. Er hat auch an mich gedacht.

HORCH Um so besser! Wenn *er* an Sie gedacht hat, dieser alte, unheilbare Filz und Egoist, wie sehr müßten Sie selbst an sich denken! Aber Sie heißen Zart und sind wie eine Mimose. Nur erzittern Sie schon vor der Berührung.

ZART Finden Sie mich wie eine Mimose?

HORCH Ja, das finde ich. Eine, die besonders verschüchtert blüht. Eine seltene Mimose.

ZART Alle sagen mir Mimose.

HORCH Es verpflichtet so sehr, Sie in Ruhe zu lassen. Nein, *Sie* müssen die Männer packen. Männer sind nicht leicht zu packen. Klugheit gehört dazu und Initiative. Jeder Angriff geht von der Frau aus.

ZART Sie raten mir, einen Freund zu nehmen?

HORCH Ich wundere mich, daß Sie noch keinen haben. Sie sind seit zwei Jahren allein.

ZART Vielleicht hab ich schon ein bißchen einen, Horch.

HORCH Damit ändert sich natürlich alles. Das hab ich nicht gewußt.

ZART Vielleicht haben Sie es doch gewußt.

HORCH Geahnt. Ist er nett?

ZART Sehr. Er ist gescheit. Man kann mit ihm über alles plaudern. Er hat Ähnlichkeit mit Ihnen.

HORCH So, plaudern. Sie sollten aus dem bißchen Ernst machen.

ZART Finden Sie? Finden Sie wirklich?

HORCH Ja. Es wird mich freuen, wenn Sie einen Mann zum Freund wählen, der mit mir Ähnlichkeit hat.

ZART Sie verstehen mich immer falsch, Horch. Sie sind ein Idealist.

HORCH Und Sie eine Mimose, gnädige Frau. Solange wir uns ferne stehen, passen wir ausgezeichnet zusammen.

*Christa, die Braut, Dr. Bock, Hausarzt, achtzigjährig.*

CHRISTA Ich muß ja so lachen!

BOCK Warum Kindchen?

CHRISTA Unten ist die Leich und hier heirat ich!

BOCK Die Leiche? Welche Leiche?

CHRISTA Die Hausbesorgerin stirbt grad unter uns.

BOCK Was, grad jetzt muß die sterben?

CHRISTA Das ist doch das Komische? Ich find das rasend komisch.

BOCK Komisch würd ich da nicht sagen.

CHRISTA Was würdet du denn sagen, Onkel Bock? Du hast so gute Ausdrücke.

BOCK Spanisch.

CHRISTA Spanisch? Ausgerechnet Spanisch?

BOCK Ja! Man weiß nicht, wozu die stirbt. Man weiß nicht, wozu du heiratest.

CHRISTA Ich heirate, weil ich aus dem Haus heraus will. Ich kann meine Freunde nicht anständig empfangen. Du kennst meine Mutter.

BOCK Mich vergaßt du ganz?

CHRISTA Aber wieso denn, Onkel Bock, du wirst mich in meiner neuen Wohnung besuchen.

BOCK Geht nicht gut. Die Leute. Du wirst sehen. Ich hab Erfahrung.

CHRISTA Was, alles geht. Du kommst zum Beispiel mit dem Rosig zu mir, dem Sargfabrikanten, du kennst ihn doch, drüben steht er.

BOCK Ob ich ihn kenne! Seine Frau...

CHRISTA Ich werde über Schmerzen klagen. Während der Rosig sich mit meinem Mann über die Geschäfte unterhält, benützt du die Gelegenheit und untersuchst mich, wie mir die Ehe bekommt und so weiter. Du bist doch unser alter Hausarzt, Onkelchen. Du gehörst dazu. Ich hab dich noch lieber als den Schön. Am liebsten möchte ich den Horch dazu, aber der ist so schwer.

BOCK Den Horch willst du? Ich werde dir helfen. Dem kann man alles einreden. Greif ihn nur ruhig an, aber sag ihm, daß er ein Idealist ist, im selben Moment. Er läßt alles mit sich machen. Nur reden darf man nicht drüber. Geredet wird

über Ideale. Er ist eben gebildet, er ist der einzige gebildete Mensch, den ich in meinem Leben kennengelernt habe, das will was heißen.

*Die Musik, die zu Beginn der Szene zart und leise gespielt hat, ist ganz verstummt.*

CHRISTA Ich bin rasend neugierig auf ihn. Die Monika und die Zart scharwenzeln immer um ihn herum.

*Man hört den Säugling von oben schreien.*

BOCK Dein Baby schreit schon.

CHRISTA Danke, Onkel Bock.

BOCK Oder hat die Kleine schon eins, deine Schwester?

CHRISTA Aber das ist doch das Ekel von Thuts oben.

BOCK Ich weiß. Ich war gestern dort. Das Kind geht todsicher ein.

CHRISTA Hoffentlich. Es schreit Tag und Nacht so. Ich zieh ja aus. Aber meine arme Mutter findet keinen Schlaf.

BOCK Das ist es grad. Das Kind hat zu wenig Schlaf. Ich sag der Frau vom Professor, Leni heißt sie, nichts wert ist sie, er nennt sie Magdalena, wenn sie wenigstens die Haar von der Magdalena hätt, dann wär sie zu etwas gut, ich sag der Magdalena, daß sie büßt, ist keine Kunst, wenn ich ein Weib bin und so ausschau, büß ich auch, so was wird nur von einem Professor geheiratet, ich sag ihr, verlegen Sie das Schlafzimmer wieder zurück, wo es früher war, das Häufchen Elend schläft zu wenig, da ist nebenan nämlich so ein Papagei.

CHRISTA Ja, der alten Gilz ihr Papagei.

BOCK Ein total verrückter Papagei, immer wenn ich komm, schreit er durch die Wand: Haus, Haus, Haus. Man möchte glauben, er meint das alte Haus und mich, stimmt aber nicht, die büßende Magdalena sagt, er schreit in der Nacht zwei Dutzendmal, er weckt ihr Einziges aus seinem einzigen Schlaf. Verlegen Sie das Schlafzimmer, sag ich, mein Mann erlaubt's nicht, sagt sie. Vergiften Sie ihn, sag ich. Da wird diese Kröte grün wie der Papagei, das Gesicht hättst du sehn sollen, so erschrocken ist sie, den Finger hat sie an dem Mund gelegt, umgeschaut hat sie sich, ob niemand sie hört, eine flehende Schnauze hat sie gemacht und pst, pst, die bildet sich vielleicht ein, sie soll ihren Mann vergiften. Die bildet sich wohl ein, ich will sie, so alt bin ich noch lange nicht, da hab ich schon andere, was man sich gefallen lassen muß, wenn man so jung ist und auf seine alten Tage noch Visiten macht!

CHRISTA Jetzt weiß ich wenigstens, warum das Ekel immer schreit. Ich wirtschaft mir kein Kind ein, verstanden, Onkel Bock!

BOCK Auf mich kannst du dich verlassen. Meine Hand ist so sicher wie das Geschrei vom Papagei.

CHRISTA Das Vieh ist rasend komisch, wirklich, vor Jahren, wie die alte Gilz noch ausgegangen ist, hat sie ihn immer mitgenommen, da ist er ihr auf der Schulter gehockt. Alle vier Schritte blieb sie stehen, fährt mit dem Finger durch seinen Schnabel, zieht ihn heraus und wartet, bis er schreit. Was schreit er? Haus, Haus, Haus, natürlich. Jetzt schreit er von selbst. Sie hat ihn gut erzogen. Die liebt ihr Haus, das kannst du dir nicht vorstellen. No und jetzt muß sie's doch der Enkelin überlassen.

BOCK Was für eine Enkelin?

*Man hört von unten lautes Beten.*

CHRISTA Sie hat zwei. Die Toni besucht sie immer, die will das Haus für sich allein. Sie glaubt, sie wird die Alte beschwatzen, wenn sie Abend für Abend kommt. Die andere, die Resl, die kommt eigens nie. Die glaubt wieder, sie kriegt das Haus für sich allein, weil sie die Alte nicht zu beschwatzen versucht. Jetzt bin ich selber neugierig, wem kriegt. Was glaubst du?

BOCK Ich gäbs der jüngeren. Was ist denn das? Hör ich schlecht? Ich hör immer beten. Ich hör wirklich beten.

CHRISTA Das ist doch der Hausbesorger unten. Der betet seit einer Woche am Bett seiner Alten. Er ist abergläubisch. Er glaubt, so lang er betet, bleibt sie am Leben.

BOCK Heiser muß der sein.

CHRISTA Drum schreit er ja so.

BOCK Ich möchte wissen, wozu die stirbt.

CHRISTA Kannst sie ja kurieren gehen!

BOCK Ich werd mich hüten. Damit mir die ganze Stimmung zum Teufel geht. Heut hab ich ein großes Programm.

CHRISTA Er hat ja einen Arzt von der Krankenkasse. Aber den läßt er nicht kommen. Gestern besuch ich auf einen Sprung die Alte, sie schaut rasend komisch aus, wie ein Totenschädel, der was reden möchte, sie will was sagen, aber er läßt sie nie reden. Er hat sie schon zu Lebzeiten nie reden lassen, warum grad jetzt, wenn sie schon halb tot ist. Alle jüngeren Leute im Haus schau sich das an. Das ist jetzt der neueste Rendezvousplatz dort. Wir sekkieren den Kokosch und sagen ihm: Sie müssen unbedingt den Arzt kommen lassen. Sie handeln unverantwortlich, wir werden Sie anzeigen! Da wird er wütend und zum Schluß platzt er jedesmal heraus: "Beten kommt billiger, die Herrschaften, beten kommt billiger!" Dabei verhaspelt er sich, vor lauter Angst, er könnte zu beten aufhören, und die Alte stirbt ihm vor der Nase weg. Er hat sie nämlich rasend gern.

BOCK Blödsinn! Warum läßt er sie nicht sterben?

CHRISTA Na erlaub du mir! Bei den Begräbniskosten! Sie kommt ihm doch billiger als ein Begräbnis. Das zieht er so lang wie möglich hinaus.

BOCK Der ist noch geiziger als ich. Meiner Seel.

CHRISTA Nein, wirklich, Onkel Bock, der ist noch viel geiziger als du. Seine Tochter, die Pepi, ist blödsinnig. Sie hätt' wo was lernen sollen, in einer Idiotenanstalt, da hätt sie wirklich auch reden gelernt, da hätte er eine Kleinigkeit dazuzahlen müssen, einen Regiebeitrag, eine pure Bagatelle, auch für einen Hausbesorger. Was tut der gute Mann? Er läßt sie nichts lernen. Sie soll lieber heiraten, das sagt er, schon seit Jahren. Warum ist sie so dumm und fängt sich keinen Mann? Dabei hat sie schon jeder im Haus gehabt. Sie hat ein Glück bei den Männern, unglaublich, sie kriegt eben keine Kinder und kann nichts ausplaudern. Da wären die Männer ja dumm, wenn sie nicht. Weißt du, ich hab sie schon oft beneidet, wenn sie auch nur die Tochter vom Hausbesorger ist.

BOCK Ist sie denn so gut?

CHRISTA Ich find mich besser.

BOCK Du findest! Du findest! Jeder findet sich selbst am besten.

CHRISTA Du hast mich ja auch ganz gut gefunden.

BOCK Aber wann? Aber wann? Du warst damals zwölf. Das vergißt du.

CHRISTA Und jetzt bin ich einundzwanzig. Die Hausbesorgerpepi ist zweiunddreißig.

BOCK Auf das Alter kommt es nicht an. Die Alte stirbt grad, sagst du. Man sollte doch schauen, was die Alte hat.

CHRISTA Geh doch! Geh! Du kannst ja gleich im Sterbezimmer.

BOCK Ich geh später. Ich muß erst nach der Anita schau.

CHRISTA Ich hab sie für dich eingeladen.

BOCK Kann ich gleich unterm Tisch durchkriechen und so?

CHRISTA Aber natürlich! Du kannst ruhig. Sie ist meine Freundin.

*Am großen Tisch sitzen unruhig nebeneinander Karl und Anita.*

KARL Im dritten Semester. Und das Schönste ist, man nimmt mich immer ernst.

ANITA In welchem Semester?

KARL Im dritten.

ANITA No ja.

KARL Ich bin also zwanzig.

ANITA Gewesen.

KARL Vor sieben Tagen.

ANITA Unglaublich.

KARL Warum sagen Sie jetzt unglaublich?

ANITA Wie bitte.

KARL Warum sagen Sie unglaublich? Seh ich nicht so aus?

ANITA Aber ja.

KARL Sie hören mir gar nicht zu.

ANITA Wie bitte.

KARL Warum schauen Sie immer weg?

ANITA Ich muß.

KARL Ich hab einen Hauptspaß vorbereitet. Das Licht wird auf einmal ausgelöscht werden. Dann küß ich Sie! Hören Sie!

ANITA Ja warum?

KARL Was warum?

ANITA Das Licht wird ausgelöscht werden, sagen Sie.

KARL Ja, ja.

ANITA Damit ich einen Kuß krieg?

KARL Ja. Reden Sie nicht so laut. Sonst hört es ein anderer und paßt drauf auf.

ANITA Ja, und?

KARL Es ist Ihnen doch lieber, ich küsse Sie?

ANITA (*kreischend*) Er erlaubt sich Freiheiten! Er erlaubt sich Freiheiten!

KARL (*springt auf*) Aber wer denn? Das ist nicht wahr. Ich habe nichts getan!

*Drüben taucht der alte Bock auf.*

Ach so, der alte Bock!

*Monika, die Frau des Apothekers Gall, Horch.*

MONIKA Sie sind ein Idealist, Horch.

HORCH Ich bin stolz darauf, gnädige Frau.

MONIKA Mir gefällt gerade das an Ihnen. Aber Sie werden schwerlich eine Frau finden, die Ihren Idealismus begreift.

HORCH Sie sagen doch, daß er Ihnen gefällt.

MONIKA Ich dürfte auch die einzige sein. Ich habe viel mitgemacht im Leben. Ich bin keine gewöhnliche Frau. Drum versteh ich Sie.

HORCH Es ist Ihnen doch eigentlich nie schlechtgegangen.

MONIKA Pekuniär nicht. Aber darauf kommt es nicht an.

HORCH Ich glaube, es kommt gerade darauf an.

MONIKA Im Gegenteil. Das sollte man einem Idealisten nicht erst beweisen müssen.

HORCH Ihre gute Meinung von mir behindert mich in meiner Diskussionsfreiheit.

MONIKA Sie dürfen sich dieses Hindernis gefallen lassen.

HORCH Ja warum denn?

MONIKA Weil Sie gescheit genug sind, um auch mit weniger Freiheit zu kämpfen.

HORCH Sie überschätzen mich. Aber bitte.

MONIKA Sehen Sie sich doch meinen Mann an. Dort steht er. Er spricht gerade mit dem Hausherrn.

HORCH Ich finde ihn komisch. Wenn er wenigstens kein Apotheker wäre. Er ist der magerste Mensch, der mir je untergekommen ist. Apotheker sehen gewöhnlich beruhigend gesund aus. Wahrscheinlich hat er die Schwindsucht.

MONIKA Gut geraten. Er hat sie seit Jahren. Aber er stirbt nicht, er wird nie sterben. Er kann nicht sterben. Ich sterbe bestimmt früher.

HORCH Aber gnädige Frau! Er ist um zwanzig Jahre älter.

MONIKA Das hat wenig zu sagen. Auf die Körperzähigkeit kommt es an. Wenn er diese Krankheit überlebt hat, wird er auch mich überleben.

HORCH Vielleicht ist er gar nicht krank. Vielleicht überanstrengt er sich zu sehr.

MONIKA Im Gegenteil. Wir haben nichts mehr miteinander zu schaffen.

HORCH Ihr Ernst, gnädige Frau?

MONIKA Mein vollster Ernst.

HORCH Man möchte das Gegenteil glauben. Ich habe einige Menschenkenntnis.  
Aber ich gestehe, daß sie hier versagt hat.

MONIKA Sie haben also mein eheliches Glück stark überschätzt. Ich habe ein Recht darauf zu tun, was ich will. Das leuchtet Ihnen ein?

HORCH Ja. Es fragt sich nur, was Sie wollen.

MONIKA Wissen Sie nicht, wie das bei einer Frau ist.

HORCH Ich höre es gern von Ihnen.

MONIKA Das ist so bei einer Frau: eine Frau wünscht sich einen Mann, der groß, stark, und vor allem möglichst potent ist.

HORCH Sie sind sehr klug, gnädige Frau. Suchen Sie nur! Sie werden auch auf solche Männer stoßen.

MONIKA Finden Sie wirklich? Sie sind ein großer Idealist, Horch, ein sehr großer Idealist!

*Christa, Anita.*

ANITA Wo ist der schöne Max?

CHRISTA Ich hab ihn eingeladen.

ANITA Wo ist er?

CHRISTA Nicht gekommen.

ANITA Ist er in seiner Wohnung drüben?

CHRISTA Er hat absagen lassen. Er hat eine entscheidende Besprechung.

ANITA Mit wem denn?

CHRISTA Mit dieser Gretchen. Sie hat viel Geld.

ANITA Ist sie tüchtig?

CHRISTA Rasend tüchtig. Sie kriegt ihn bestimmt herum. Ich fürcht noch heute.

ANITA Kunststück. Mit so viel Geld hätt ich ihn schon längst.

CHRISTA Glaubst du?

ANITA Ach was, ich hab mich verlobt.

CHRISTA Gratuliere, wann?

ANITA Vor zwanzig Minuten.

CHRISTA Mit wem denn?

ANITA No mit dem Peter Hell.

CHRISTA Mit dem Esel. Hast du nicht nötig gehabt.

ANITA Ist mir noch lieber als dein Michel.

CHRISTA Mein Michel ist überhaupt niemand. Aber du hättest doch den Karl nehmen können.

ANITA Der ist mir zu grün.

CHRISTA Du mußt ihn erziehen.

ANITA Weißt du, er redet vom Küssen!

CHRISTA Zu wenig Männer haben wir heut da.

ANITA Find ich auch.

CHRISTA Warum hast du den Peter nicht mitgenommen:

ANITA Frag lieber nicht.

CHRISTA Wegen meiner Mutter?

ANITA Wegen deiner Schwester auch.

CHRISTA Du irrst, die haben sich beide auf meinen Mann kapriziert.